

dem ihm befreundeten Cardinal zweimal dasselbe geschrieben haben solle.

Aber abgesehen von diesen bedeutsamen Abweichungen, ist man nunmehr im Stande, die ganze Wirksamkeit Gotfrieds chronologisch zu übersehen. Auf seine Thätigkeit in den Jahren 1111–1112 fällt ein ganz neues Licht, da erst jetzt einzelne bisher unklare Anspielungen sicher gedeutet werden können. Kurz vor der Katastrophe von 1111 schreibt er dem Papste, er habe in diesem Jahre zu ihm kommen wollen, sei aber durch Krankheit und vielfache Geschäfte abgehalten worden, hoffe jedoch möglichst rasch kommen zu können¹. Als dann die Nachricht von den Vorgängen des Jahres 1111 an ihn gelangte, setzte er einen Brief an den Papst auf, in dem er Paschal in längerer Ausführung das selige Los der beiden Märtyrer Petrus und Paulus vor Augen hält und mit den Worten schliesst: *‘A quorum sorte beata qui in eorum sede residens et aliter agens se privavit factum suum ipse dissolvat et velut alter Petrus lacrimando corrigat quod fecit’*. Ob dieser in durchaus gemässigtem Tone gehaltene Brief abgeschickt wurde, ist zweifelhaft. Inzwischen begann die Agitation der apostolischen Legaten Guido von Vienne und Girard von Angoulême, die durch den Verzicht auf die Investitur ihren Einfluss auf die Bischofswahlen zu verlieren fürchteten. Die ganze kirchliche Gesinnung des Abtes, für den der Papst nur dem Himmel Rechenschaft schuldete, bäumte sich dagegen auf. Als er daher in dieser Zeit an Paschal über einige örtliche Angelegenheiten zu schreiben hatte, begnügte er sich den Papst zu ermahnen, je mehr er in der Investiturfrage dem Könige nachgegeben, mit desto grösserem Eifer in anderen kirchlichen Dingen den Weg der Gerechtigkeit zu wandeln². Unmittelbar darauf schrieb Gotfried an seinen Freund, den Abt Berner von Bonneval: er habe ihm etwas ins Ohr zu sagen; er sei im Begriff, nach Rom zu gehen³. Die Vorsicht, mit der er diesen Entschluss mittheilte, hatte ihren Grund darin, dass die Haltung Gotfrieds von den Ultras der Kirche, speciell von Girard von Angoulême, öffentlich in seiner Abwesenheit heftig angegriffen worden war. Diesem Heisssporn erwiederte er⁴: er sei nicht so hirnverbrannt, um gegen den seinen Mund zu öffnen, der nur Gott Verantwortung schulde, und werde sich nicht von seiner Obödienz trennen. Man solle offen auftreten, wenn man etwas gegen ihn vorzubringen habe, dann werde er Rede und Antwort stehen. Sei es aber, dass die Vorwürfe der südfranzösischen Prälaten doch Eindruck auf ihn machten, sei es, dass er vergeblich gehofft hatte, der

1) Epist. I, c. 5. 2) Epist. I, 6. 3) Epist. IV, 19. Der Brief in dem Codex adressiert *‘domino et patri G’*. 4) Epist. I, 20.